einem Anklang an die Mythologie) und Francis Auburtin (ein Frühlingsidyll, in dem wir die anmutige Schar der kleinen Schülerinnen von Loïe Fuller erkennen).

Drei Bilder mit arabischen Typen, darunter „les Baigneuses surprises“ von Dinet sind ganz vorzüglicher Art. Ebenso der „Clown dans sa Loge“ von Flaverot und die vier entzückenden Szenen des Amerikaners Friesecke, bei dem wir alle Vorzüge der modernen Malweise in großzügigem Stil kennen lernen.

Merkwürdig kann man den Herkules im Garten der Hesperiden finden. Die Auffassung, welcher Georges Devallières hiermit Ausdruck verleiht, kennzeichnet ihn als einen originellen Künstler. Die heilige Familie von demselben Maler ist noch sonderbarer, jedoch künstlerisch weniger gelungen. Charles Guèrin, für den manche einen wahren Kultus hegen, erkennt man schon von weitem an seiner eigentümlichen Anwendung von rötlich-blauen Tönen. „La Femme à la Balustrade“ ist von angenehmer dekorativer Wirkung.

Ich übergehe hier viele Künstler, deren Werke schon in vorhergehenden kleineren Ausstellungen zu sehen waren und welche ich zur Zeit in meinen früheren Berichten bereits erwähnt habe, zum Beispiel Friant, Fornerod, Henri Marret, Eugène Loup etc.

Das große Publikum interessiert sich gewöhnlich am meisten für die Porträte. Auf diesem Gebiet wird heuer sehr viel und zumeist sehr Gutes geboten. Von Meister Albert Besnard sehen wir gleich vier Damenporträte; natürlich sind diese vorzüglich gemalt, wer jedoch andere große Kunstwerke des Meisters lebhaft in Erinnerung behalten hat, wird vor denselben eine gewisse Enttäuschung empfinden; das Großzügige, Schwunghafte seiner Kunst ist hier auf ein Minimum herabgesetzt, offenbar Konzessionen an das bestellende Publikum.

Zwei fabelhaft magere Schönheiten, Ida Rubinstein und Jeanne Rénouard, mußten dem Pinsel Antonio de la Gandaras verfallen, da beide dieser Typen sich ausgezeichnet für den „Genre“ des Künstlers eignen. Elegant durchgeistigt sehen diese beiden Damen aus. Lászlo triumphiert mit zwei Porträten von Damen der höchsten englischen Aristokratie; das Bild des Monsieur Jean Dupuy ist weniger gelungen.

England ist heuer glänzend vertreten, insbesondere auf dem Gebiet der Porträte. Wir sehen eine entzückende Karsavina und noch zwei ebenso reizvolle Frauenfiguren von Glehn; unter andern das Porträt des Königs von England von Glazebrook gemalt. Die „Dame in Schwarz“ und das „Shop girl“ von Harold Speed sind elegant und künstlerisch gestrichen. Charles Shannon zeigt uns ein angenehmes Bild „le Paravent bleu“, und der gleichnamige amerikanische Künstler (James-Jebusa Shannon) erfreut uns durch ein auffallend geschmackvolles Frauenporträt.

Die Porträte von Jacques Blanche gehören in die Kategorie dessen, worüber man in gebildeten Kreisen ein Urteil haben muß. In den drei Frauentypen, welche er diesmal vorführt, liegt genug Abwechslung, damit jede einzelne Figur im Gedächtnis haftet: In der Mitte eine behäbige ältere Dame mit stechendem Blick, man sieht es ihr an, daß sie gewohnt ist zu befehlen, weil sie die Mittel hiezu besitzt. Ganz anders denkt man über die träumerischen großen Augen der weltentrückten Dichterin la Comtesse de Noailles. Die dritte (Princesse Jean de Broglie) ist graziös und freundlich geschlängelt, eine anmutige Pariser Weltdame.

Boldini, man lacht schon, wenn man an ihn denkt, bereitet uns doch immer eine Freude. Seine Bilder haben jenen sprudelnden Schick, welcher das Ärgernis ernster Menschen erregt und gleichzeitig die höchste Ambition der Modedamen verkörpert. Wir sehen diesmal eine sehr junge Dame, so hyperelegant in ihrer schwarzen Toilette, wie man es nur im Traum sein kann. Das Figürchen in einem großen blauen Lehnstuhl mit gekreuzten Beinen wirkt zweifellos sehr pikant.

Zu den interessantesten Künstlerpersönlichkeiten gehört auch Miss Beatrice How. Ihre Porträte, sehr licht und skizzenhaft gehalten, zeugen von großem künstlerischen Geschick und einer ausgesprochenen Originalität in der Auffassung der Kunst. Aman-Jean